Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 98 (2018)

Heft: 1056

Artikel: Ring-Kampf um die Revolution

Autor: Grob, Ronnie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-816081

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ring-Kampf um die Revolution

Gemässigte Studenten haben Ende der 1960er Jahre den «revolutionären» die Stirn geboten. Was trieb sie an, was ist aus ihnen geworden? Eine Recherche zum «Studenten-Ring».

von Ronnie Grob

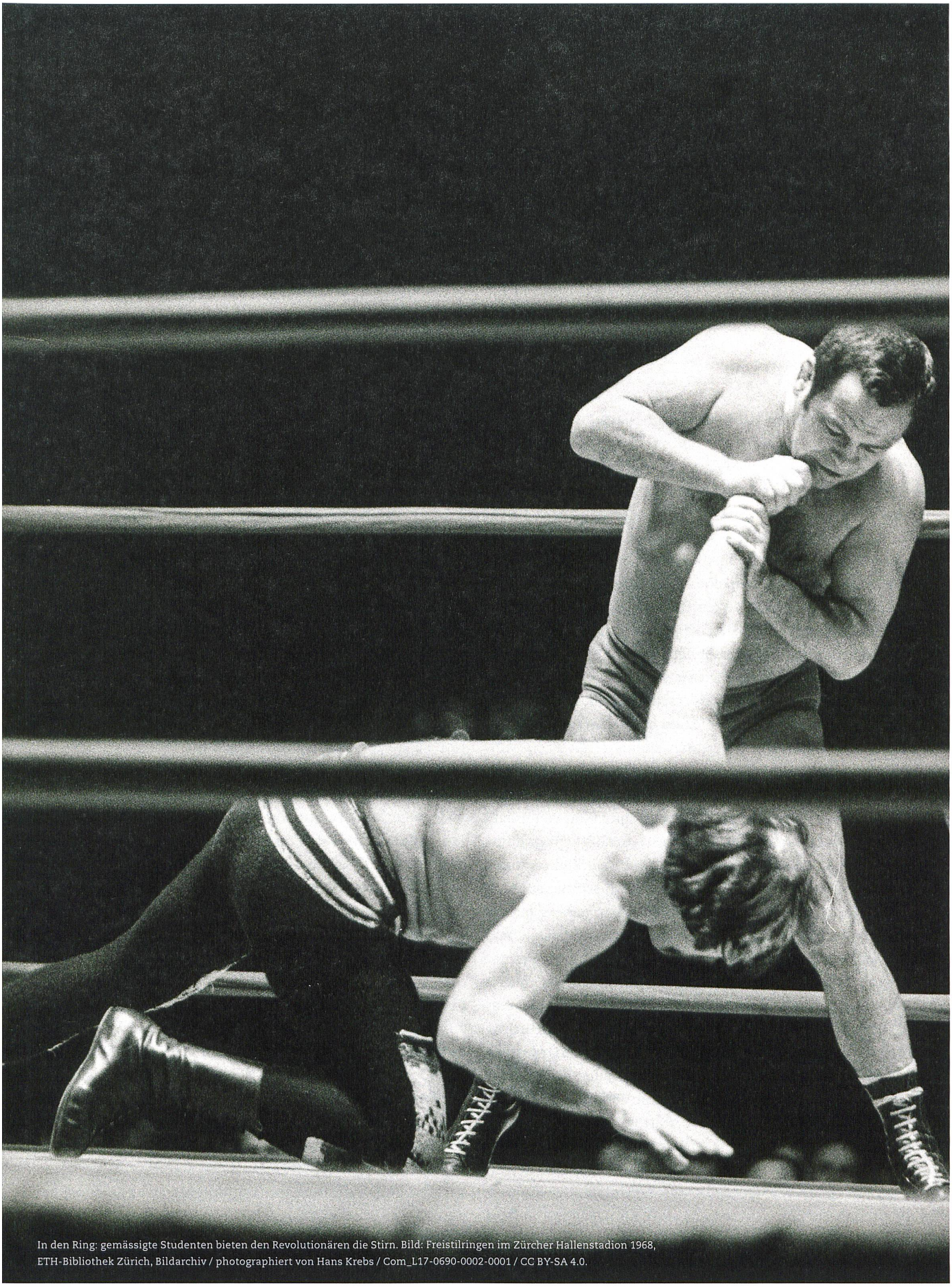
Der Frühling von 1968: «Braucht die Schweiz einen Rudi Dutschke?», fragt Toni Lienhard in der «Tat» am 20. April. In der Mai-Ausgabe des «Zürcher Studenten», dessen verantwortlicher Redaktor für Politik im offiziellen Organ der Studentenschaften damals Georg Kohler war (heute: emeritierter Professor für politische Philosophie), schreibt Jürgen Habermas den Text «Die politische Rolle der Studenten». In Paris besetzten Studenten am 3. Mai die Sorbonne-Universität, am 29. Juni ereignet sich der Globus-Krawall in Zürich: rund 2000 Personen, von denen einige Flaschen und Steine werfen, liefern sich Strassenschlachten mit der Polizei, die mit Feuerwehrschläuchen und Knüppeln versucht, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Die Bilanz am nächsten Morgen: 19 verletzte Demonstranten, 15 verletzte Polizisten, 7 verletzte Feuerwehrleute, Sachschaden.

Die Bürger sind aufgeschreckt, aber auch die Studenten, so etwa der damals 19jährige Christoph Wehrli. Sein Vater Max Wehrli ist zu dieser Zeit Professor für Germanistik an der Uni Zürich und von 1970 bis 1972 auch Rektor: «Er war aber nicht so konservativ, als dass er mich zu den Linken getrieben hätte.» Nicht nur die Gewaltausbrüche erschrecken ihn, ihm geht es auch um den guten Ruf der Universität Zürich. Man habe ja mitbekommen, so Wehrli heute, wie frustriert die Professoren in Deutschland waren und wie wenig förderlich das Klima, das die aufmüpfigen Studenten erzeugten, für eine intellektuelle Auseinandersetzung war: «Wie viele andere fand ich, man müsse verhindern, dass Ähnliches wie in Deutschland passiere, denn die Methoden hatten ja auch teilweise etwas Faschistoides: Das Nichtredenlassen von Gegnern, das Stören von Sitzungen, das Verabschiedenlassen von vorbereiteten Resolutionen an Vollversammlungen. Rückblickend betrachtet mag das harmlos erscheinen, aber ich fand: wehret den Anfängen! Es ging auch darum, das Vertrauen der Bevölkerung zu bewahren. Wir wollten nach aussen zeigen, dass nicht alle Studenten einverstanden waren mit dem, was sichtbar war.» Anfang 1971 tritt er dem Studenten-Ring bei und wird zuerst in den Grossen Studentenrat gewählt, danach in den Kleinen. Nach seinem Studium – Dr. phil. I, mit Hauptfach Geschichte – tritt er 1979 in die Inlandredaktion der NZZ ein und schreibt dort unter dem Kürzel C.W. während 35 Jahren Artikel, ein ganzes Berufsleben lang.

Gründung

Nachdem ich nun während Jahren in Zeitungsartikeln gelesen habe, dass der damalige Werkstudent Christoph Blocher Gründer des konservativen Studenten-Rings war, bin ich etwas überrascht, als ich im Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich auch nach mehreren Stunden Sichten von Quellen nicht einmal seinen Namen lese. Auch Christoph Wehrli sagt mir: «Ich habe Blocher nie gesehen, wie er Flugblätter verteilt.» War er denn überhaupt dabei? Blocher bestätigt auf Anfrage, er sei der erste Präsident einer Gruppe von Studenten gewesen, die aktiv wurde, weil sie gerne «geordnet studieren» wollte. Mit dabei war Stephan Schmidheiny, massgeblicher Impulsgeber und treibende Kraft war jedoch der spätere Sinologe Harro von Senger. Öffentlich macht die Gruppe erstmals im November 1968 von sich reden. In einem Flugblatt fordert sie Meinungspluralismus im «Zürcher Studenten», der als «Agitationsblatt» von «progressiven» Kreisen wahrgenommen wird. In der Folge finden Neuwahlen der Redaktion statt und es wird ein gemässigter Student als Redaktor eingesetzt.

Im 70köpfigen Grossen Studentenrat (GStR) der Universität Zürich dominieren 1968 die «progressiven» Kräfte, mit Thomas Held als Galionsfigur der Linken. Und auch im Kleinen Studentenrat (KStR) wird im Wintersemester 1968 erstmals eine linke Mehrheit gewählt. Sie wird von liberalen Studenten mitgetragen und verbindet studentenpolitische mit gesellschaftspolitischen Fragen, unter anderen beteiligt ist der spätere SP-Bundesrat Moritz Leuenberger. Im Sommer 1969 formiert sich gemäss NZZ eine als «gemässigte Opposition» auftretende «oppositionelle Gruppe» aus 18 GStR-Mitgliedern, die sich als Bürgerliche verstehen, es sind vor allem Mediziner und Juristen. Bei den KStR-Wahlen am 9. Juli erringt sie überraschend die Mehrheit der 5köpfigen Exekutive: gewählt werden Beat Richner als Präsident, Gerold Bührer als Quästor sowie Peter Wiesendanger. Die ebenfalls gewählten Kandidaten Ruedi Bubenhofer und Bernd Dieter Niebuhr ziehen sich darauf zurück. «Wir wären nichts als ein linkes Feigenblatt der Rechten gewesen», schreiben sie in einer gemeinsamen Erklärung. Einen «pluralistischen» Kleinen Studentenrat halten die Abgewählten nicht für arbeitsfähig – eine «dialogisch-dialektisch geschehende Arbeit» sei nur im Kreis eines relativ



In den Ring: gemässigte Studenten bieten den Revolutionären die Stirn. Bild: Freistilringen im Zürcher Hallenstadion 1968,
ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / photographiert von Hans Krebs / Com_L17-0690-0002-0001 / CC BY-SA 4.0.

«Um sich gegen den Machtanspruch verkalkter Blöcke gemeinsam zu wehren, haben sich Studenten, die weder schweigen noch sich unterwerfen wollten, zum Studenten-Ring zusammengeschlossen.»

Aus der Broschüre «Was will der Studenten-Ring?» vom April 1972

homogenen Gremiums möglich: «Der KStR hat von allem Anfang an seine Tätigkeit als politische verstanden, die von einer bestimmten theoretischen Konzeption ausging. (...) Erkenntnisleitendes Interesse war für den KStR die Emanzipation aller Menschen aus entmündigender Abhängigkeit. (...) Emanzipation aus entmündigender Abhängigkeit als Ziel studentischer Politik bedeutet, faktisch bestehende Herrschaftsstrukturen an der Universität in einer kritischen Reflexion blosszulegen und davon ausgehend zur konkreten Aktion zu schreiten.»

Als Wortführer des Studenten-Rings plädiert Christoph Blocher «für eine Einigung in der studentischen Politik auf einer mittleren Linie», da er es für ein sinnloses Spiel hält, wenn bald ein «konservativer» und bald ein «progressiver» KStR Programme entwickeln, die dann doch nicht verwirklicht werden können.[1] Dass Blocher, der auch Präsident der Zürcher Jusstudenten war, nicht im Archiv auftaucht, ist damit zu erklären, dass er bereits Ende 1968 eine 50-Prozent-Stelle bei der Ems-Chemie antrat und nebenbei seine Dissertation schrieb. Ein grosser Erfolg der Gemässigten ist im Dezember 1969 die Beschränkung der «offiziellen Studentenschaft» auf das hochschulpolitische Mandat, «nachdem im Grossen Studentenrat ein Antrag auf Unterstützung des Vietkong eingegangen war. Sie erzwangen eine Urabstimmung und gewannen bei der grossen Stimmbeteiligung von 60% mit rund 3800 gegen 1060 Stimmen.»[2] Die formelle Gründung des Studenten-Rings findet erst 1970 statt, wie in einem Artikel über die «Formierung einer Opposition gegen die ‹progressive› Studentenpolitik» zu lesen ist. NZZ-Journalist scr. (Walter Schiesser) erfährt an einer Pressekonferenz im Restaurant «Weisser Wind», dass der Studenten-Ring «zurzeit aus einer Kerngruppe von rund 30 Mitgliedern und einem weiteren Kreis von etwa hundert Sympathisanten» besteht.[3]

Anwälte, Ärzte, Politiker, Journalisten, Professoren, Industrielle

Es versammelt sich eine Gruppe von Studenten, aus denen Anwälte, Ärzte, FDP-Kantonsräte, NZZ-Journalisten, Professoren und Industrielle geworden sind. Wer das Studium beendet, tritt aus, und Neue kommen hinzu – einige sind auch heute noch bestens bekannt: Peter Ochsner, Peter Fuchs, Valentin Landmann, Werner Troxler, Peter Popp, Bruno Baer, Walter Baer, Andreas Honegger, Christian Schürer, Werner Stauffacher, Michael Hess, Christian W. Hess, Peter Weibel, Bruno Glaus. Und Frauen? Gibt es vereinzelt auch, zu nennen sind etwa die heutigen Rechtsanwältinnen Barbara Eidenbenz und Luisa Bürkler-Giussani. Die Studenten treffen sich zu Hause bei Jürg Peyer oder bei Peter Wiesendanger, der mit Anfang 20 bereits verheiratet ist und mit seiner Frau zusammenwohnt, während einige andere zwar Freundinnen haben, aber nicht mit ihnen zusammenziehen dürfen. Im Kanton Zürich gilt nämlich das Konkubinatsverbot bis 1972: Gemeinderäte, die von Konkubinatsverhältnissen erfuhren, hatten darüber dem Statthalteramt Kenntnis zu geben.[4] Später organisiert Schmidheiny einen Keller an bester Zürcher Seelage an der Bellerivestrasse 44, wo heute noch ein schönes, freistehendes zweistöckiges Haus steht: «Aufgrund meiner Beziehungen zu einer Immobilienverwaltung wurde mir übertragen, ein geeignetes Vereinslokal zu suchen und einzurichten, wo wir uns für Diskussionsabende, für Treffen in Arbeitsgruppen und für die damals noch mühsame Vervielfältigung von Flugblättern treffen konnten.»

Von dort aus versucht man, Aktionen der Linken zu kontern und selbst Akzente zu setzen. Jene, die für den Studenten-Ring in den Studentenräten sassen, erinnern sich auf Anfrage unterschiedlich daran. Wehrli erzählt vom Führen programmatischer

› weiter auf Seite 16.